

Der fehlende Vers

Als Phillip den Brief vor drei Wochen in seinem Kasten vorfand, hätte er ihn beinahe ungelesen zum Altpapier geworfen, denn auf einen kurzen Blick hin sah er ganz nach einer dieser üblichen Nachrichten aus. Ihr Glückslos – nur noch heute! Doch irgendetwas bewog ihn, das Kuvert einzustecken und mit nach oben zu nehmen. Müde nach dem langen Tag, sank er in seinen einzigen Sessel und war bald vor laufendem Fernseher eingeschlafen. Erst am nächsten Morgen fiel sein schlafversunkener Blick über den Rand der Müllschale hinweg auf die Jacke, die immer noch achtlos auf dem Boden lag. Aus der Seitentasche ragte ein Zipfel weißen Papiers heraus. Es schien nach ihm zu rufen.

„Sie sind eine von zehn Personen, die ich ausgewählt habe ...“, las Phillip auf dem entfalteten Blatt, und wenn die Worte nicht eindeutig mit Tinte und in einer leicht zittrigen Handschrift geschrieben worden wären, hätte er an dieser Stelle seiner Enttäuschung nachgegeben und ihn endgültig als Glückslos-Werbung entsorgt.

All dies ging ihm jetzt durch den Kopf, als er mit rasendem Puls an dem hölzernen Wegweiser im dämmrigen Tiergarten stand und sich die schmerzenden Oberschenkel rieb. Besorgt schaute er sich um. War es wirklich die richtige Stelle? Nach links zeigte das Schild den Weg zum Delphinarium an, nach rechts wurden Besucher auf das Gehege der Tiger verwiesen. Er hockte sich hin, um das Zittern der Beine zu beherrschen. Die Tasche mit dem schweren Ledereinband rutsche ihm von der Schulter und landete knapp neben einer Pfütze.

„... mir den einzigen Fehldruck von Rainer Maria Rilkes gesammelten Gedichten zu beschaffen, das letzte Exemplar, das bis heute nicht gefunden wurde.“

Phillip liebte Gedichte und seine Sammlung besaß in seinem Freundeskreis nicht nur Seltenheitswert. Keiner der Kumpels verstand ihn, längst hatte er aufgehört, ihnen zu erklären zu versuchen, dass er in die Verse eintauchen, damit auf Reisen gehen konnte. Weit weg von seinem mühsamen Job, der kaum mehr, als die Miete einbrachte. Dennoch betrachtete Phillip sich selbst keineswegs als Kenner von Lyrik. Er liebte es, sie zu lesen, aber weder von Jamben noch von sonstiger Technik verstand er etwas. Wenn Zeilen ihn berührten, folgte er ihnen, wohin auch immer sie ihn tragen wollten, wenn nicht, landeten sie im Regal ganz hinten.

„Wem es gelingt, diese Ausgabe am 29. Mai.2016 in den Tiergarten zu bringen und an der Weggabelung von Tigergehege und Delphinarium um 19.37 Uhr auf der Bank abzulegen, dem werde ich das Buch abkaufen. Mein Preisangebot lautet: Fünfzigtausend Euro.“

Bei diesen Worten hatten die Müslikörner in Phillips Hals für einen gefährlich langen Moment die Weiterfahrt verweigert. Diese Idee war vollkommen wahnwitzig! Er schluckte, hustete und schlug sich gegen die Brust. Vollkommen wahnsinnig, murmelte er, als ihm endlich ein tiefer Atemzug gelang. Und dennoch ... Phillip sah sich in seiner kärglich eingerichteten Wohnung um. Was wäre, wenn ...?

Allein die Recherche hatte ihn eine Woche gekostet. Er fand heraus, dass es tatsächlich fehlerhafte Exemplare eines bestimmten Gedichtbandes gab, und dass sie heute von unschätzbarem Wert waren. Eines besaß die germanistische Fakultät in Tübingen, ein anderes konnte man in Boston bestaunen. Hinweise auf das letzte Buch dieser Auflage fand Phillip nicht. Es wäre ja auch zu schön gewesen. Zu einfach. Warum auch sollte ausgerechnet er es schaffen? Er hatte nun mal kein Glück im Leben. Die traurige Einsicht fesselte ihn nächtelang an seinen Sessel.

Der 29. Mai kam. Ein Sonntag, der Phillip zwischen Wunschvorstellungen, Enttäuschung und Wut hin und her warf, wie die Wände eines Squashcourts den Ball.

Draußen dämmerte es bereits, als Phillip erschöpft wieder in den Sessel neben dem Regal sank. Resigniert ließ er seinen Blick über die Buchrücken gleiten. Rilke allein füllte ein ganzes Fach. Nicht jedes Buch hatte Phillip komplett gelesen. Die meisten enthielten dieselben, bekannten Gedichte, und nur der neuen wegen hatte er es gekauft. Er zog einen schweren Lederband heraus und drehte ihn hin und her. Auf der unteren Buchseite prangte ein verwischter Stempelabdruck: Mängelexemplar. Er blätterte in den abgegriffenen Seiten. Als er sein Lieblingsgedicht erkannte, hielt er inne und las, obwohl er es auswendig kannte.

*Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,
in der betäubt ein großer Wille steht.*

Er las die Strophe noch dreimal, sein Rücken spannte sich an, seine Zähne bearbeiteten die Unterlippe. Dann war er aufgesprungen und mit dem Buch aus der Wohnung gerannt. Er hatte noch eine Stunde.

Die zitternden Beine beruhigten sich. Nervös hielt Phillip sein Handgelenk ins Licht der Laterne. 19.36 Uhr. Er hob die Leinentasche vom Boden auf und legte sie auf die Bank. Ein heiseres Lachen ertönte durch die Blätter des Gebüschs. Phillip fuhr herum.

„Ich wusste, Sie würden es schaffen.“ Ein Mann trat hervor. Ein alter Mann mit eigentümlich gekräuseltem Kinnbart. Phillip starrte ihn an. Er kannte diesen Mann.

„Verzeihen Sie dieses Spiel. Ich bitte um Nachsicht für die Freude eines alten Mannes“, sagte der Greis und lud Phillip ein, neben ihm auf der Bank Platz zu nehmen.

„Dann ist es gar kein Gewinnspiel?“

„Oh, in gewisser Weise schon, wenngleich Sie der einzige Kandidat waren, mein junger Freund.“

„Aber ... ich verstehe nicht. Warum ... ?“

„Nun, ich beobachte Sie seit Langem und muss sagen, Ihre Leidenschaft für Lyrik hat mich beeindruckt. In der heutigen Zeit, besonders bei jemandem Ihres Alters, ist das herzerwärmend.“ Der Alte lächelte verhalten, beinahe verlegen.

„Dann war alles nur ein Spaß für Sie?“ Phillip nahm die Tasche mit dem Buch wieder an sich. Er kam sich vor, wie ein kleiner dummer Junge. Dem Mann gehörte der kleine Buchladen im Souterrain der Jakobsgasse, in dem er schon oft gebrauchte Exemplare gekauft hatte. Weder der unsortiert überfüllte Laden noch der Mann selbst ließen Phillip noch an die Fünzigtausend Euro glauben. Er machte Anstalten, zu gehen.

„Warten Sie!“ Der Buchhändler hielt Phillip einen Umschlag hin.

„Was soll das?“

„Ihr Erlös – oder zumindest ein Teil davon. Nehmen Sie!“

„Nein Danke. Sie hatten Ihren Spaß und ich werde jetzt gehen.“

„Jetzt seien Sie nicht albern und nehmen Sie den Umschlag an. Er enthält die versprochene Summe. Und setzten Sie sich wieder hin.“ Der alte Mann klopfte mit der Handfläche neben sich auf die Bank.

Phillip blieb zögernd stehen. Der Umschlag leuchtete ihm im Licht der Laterne entgegen. Weißer als weiß, und ... irgendwie ... prall.

„Erzählen Sie“, sagte er und setzte sich. „Ich möchte es verstehen.“

Der Mann legte Phillip den Umschlag auf den Schoß. „Wie ich schon sagte, beobachte ich Sie seit Langem. Ich weiß, dass Sie über ein nur geringes Einkommen verfügen und Sie ihr Geld trotzdem lieber für Bücher ausgeben, als für gewöhnliche Konsumgüter.“ Er wies auf eine gerissene Naht in Phillips Jeans. „Damit trifft man bei Freunden auf wenig Verständnis. Ihre wirklichen Freunde sind Gedichte, das habe ich gleich bemerkt. Als ich Ihnen diesen Lederband verkaufte“, er tippte auf die Leinentasche, „war mir seine Kostbarkeit nicht bewusst. Aber sobald ich von seinem Wert erfuhr, war ich mir sicher, dass er bei Ihnen in den richtigen Händen ist.“

„Und wie kommt jetzt der Spaß in die Geschichte?“

Der Alte rieb sich die Hände und wieder erklang dieses heisere Lachen.

„Ach, mein lieber junger Freund. Natürlich hätte ich Ihnen einfach mitteilen können, was Sie da in Ihrem Regal stehen haben, oder es Ihnen mit einem Trick wieder abnehmen. Doch wie einfallslos und ohne Reiz wäre das gewesen? Nein, ich brauchte die Bestätigung, dass mein Eindruck richtig war. Ich war sicher, Sie würden den fehlenden Vers bemerken und mir das Buch bringen. Den fehlenden Vers in der zweiten Strophe - *der sich im allerkleinsten Kreise dreht*, - entdeckt nur ein wahrer Bewunderer. Es war gewissermaßen eine Wette gegen mich selbst.“

„Gut. Dann haben Sie gewonnen. Das war’s dann wohl. Hier ist es.“ Phillip hob dem Alten die Tasche entgegen und wollte aufstehen.

„Halt, nicht so schnell! Ich nehme das Buch an mich, aber ich sagte vorhin schon, im Umschlag steckt nur ein Teil Ihres Erlöses. Eine Anzahlung, wenn man so will. Ich werde es für Sie verkaufen und der wahre Preis wird Ihnen Ihr Leben hoffentlich sehr erleichtern.“

„Und wo ist der Haken?“ Phillip träumte nicht, der skurrile Kerl war keine Fee, er saß wirklich hier im Tiergarten neben ihm auf der Bank. Es musste einen Haken geben.

„Haken? Ach, Sie meinen vermutlich, irgendwelche Prozente für meine Vermittlung? Nein. Solcher Blödsinn interessiert mich nicht. Ich bin ein alter Mann und brauche nicht noch mehr Geld. Die Anzahlung hätte ich natürlich gerne zurück, wenn alles klappt, aber mehr nicht.“

Phillip dachte noch nun doch über die Fee nach. Er hatte kein Glück im Leben. Dies war zu schön, um wahr zu sein. Seine Glieder wurden schwer, sein Blick verlor den Tierpark. Er wollte sich dem schönen Traum hingeben, als ein Arm sich um seine Schulter legte und ihn in die Wirklichkeit zurück brachte.

„Es wird frisch. Was halten Sie von einem wärmeren Ort, an dem wir unser Geschäft mit einem guten Tropfen besiegeln können?“

